

Der Tradition und Heimatgeschichte verbunden und verpflichtet, christlich gesinnt und voll „brennender Liebe“ für den Dichter

Wenk-Madoery: „E Mensch, wo heblisch denkt“

In aller Bescheidenheit hat der Hebelplaketten-Träger 1988 ein umfangreiches und unentbehrliches Hebel-Archiv aufgebaut

Ne freudig Stündli . . . Das zum Hebel-Abend in Hausen immer wieder gern zitierte Wort des Dichters – heuer sollte es in ganz besonderer Weise seine Gültigkeit beweisen: Selten hat ein Hebelabend so nachhaltigen Eindruck hinterlassen wie dieses „Freudestündli“, bei dem alte Traditionen wieder auflebten, aber auch Neues mit Applaus begrüßt wurde. War's der Wettbewerb Wiesentäler Schulen im Gedichtvortrag, war's der zeitgenössische Liedsatz zur „Freude in Ehren“, oder war's der Sitzkircher Mundartsänger Frank Dietsche, der diesem 40. Jubiläums-Hebelabend seinen besonderen Stempel aufdrückte? Ganz sicher hat Walter Olschowskas Spiel um den Zundelheiner und den Brassenheimer Müller, von einer Laienspielgruppe gekonnt in Szene gesetzt, die sich überwiegend aus der Hebelmusik rekrutiert, dem Abend ein Glanzlicht aufgesetzt, der den „alten Mannen“ wie Hebel-treuer Jugend gleichermaßen gefallen mußte.

Ne Freudestund isch net verwehrt – mit Hebls Rezept und Glücksbotschaft entließ Hausens Bürgermeister Vogt die zahlreichen Festgäste, die die Festhalle bis auf den letzten Platz füllten, in den Hebelabend, der einige Anregungen einer Publikumsbefragung im letzten Jahr aufgenommen hat und damit von vornherein Gediegenheit in der Würdigung des Kalendermannes versprach aber auch den Geschmack der Hebel-Freunde treffen mußte. Unter ihnen freilich wie alle Jahre auch exponierte Hebel-Kenner wie Preis- und Plakettenträger – Gerhard Jung galten die besten Segenswün-

sche ans Krankenlager.

Er aber stand ganz im Mittelpunkt dieses Abends: Johannes Wenk-Madoery, Kaufmann aus Riehen, „Sammler, Archivar, Helfer und Ratgeber in Sachen Hebel, der sich mit seinem umfangreichen Archiv rund um und über Hebel bleibende Verdienste um das Andenken des Wiesentäler Dichters-Fürsten erworben hat. „Nicht was ich habe“, zitierte Karlheinz Vogt einen englischen Industriellen auf den Hebel-Plakettenträger 1988, „was ich gebe, macht mich reich“, und unterstrich damit Wenks Bescheidenheit, von der auch an diesem Abend etwas spürbar werden sollte. Den „Dank als Lohn in besonderer Währig“ hatte sich „e Maa verdient, wo nie im Rampeleucht will stoh, viel lieber bscheide im Hintergrund. Er will Diener sie – nit Verdiener“.

Die Wurzeln seines Engagements spürte der Lörracher Dekan Leser, Vorsitzender des Hebelbundes, in der traditionellen Verbundenheit seiner Familie mit der Heimatgeschichte und in der christlichen Grundhaltung Wenks auf, die der reformiert geprägte Riehener freilich nicht als frömmelnde Oberflächlichkeit zur Schau trägt aber Grundlage seiner Offenheit und Hilfsbereitschaft sei. Zur Ehrfurcht vor der Tradition als „Mutterboden, auf dem die Gegenwart wächst, geselle sich bei Johannes Wenk-Madoery auch die Fähigkeit, auf andere zuzugehen, und nicht zuletzt läßt er sich in seinem unermüdlichen Engagement von einer „brennenden Liebe und Begeisterung zu Hebel“ leiten. Schließlich entdeckte Leser



E FREUDIG STÜNDLI für Johannes Wenk-Madoery: Bürgermeister Vogt überreichte dem Riehener Hebel-Archivar die Hebelplakette 1988.

Fotos: Kochendörfer

in seiner Laudatio, die Pfarrer Stihler wieder mit einer eindrucksvollen Diaschau begleitete, Wenks Fähigkeit zur Grenzüberwindung – „er kennt Grenzen, lebt zeitlebens in Grenzen, die für ihn aber immer Anlaß waren, sie zu überschreiten“. Namhafte Hebel-Forscher, allen voran der Konstanzer Professor Klaus Öttinger, würdigten seine „umfangreiche und unentbehrliche“ Sammlung, Prof. Ludwig Roner widmete Wenk gar einen Kommentarband zum „Hausfreund“ und mit Gerhard Jung ließen sich Wenks Verdienste auf einen Nenner bringen: „E Mensch, wo heblisch denkt.“

Heblisch bescheiden dankte der Plaketten-Träger für seine Auszeichnung, dankte zunächst dem Dichter selbst, ohne den es keinen Hebelabend und keine Hebel-Plakette gäbe, dann dem Vater, der ihm als Zwölfjährigem schon das „Schatzkästlein“ als Urlaubslektüre in die Hand drückte. Wenk freute sich über die Auszeichnung Hebels zu Ehren aber auch um der Völkerverständigung willen und überreichte der Gemeinde Hausen einen jener seltenen Originalstiche des Dichter-Porträts vom Maler Agricola, der im Hebelhüsli seinen Ehrenplatz erhalten wird.

Wenk-Madoery

bei Basel

Archivar/Helfer
die Verdienste um
wels erworben.

in im Wiesental
Des Hebel-Dorfes

Wenk-Hebel-
Plakette

1988

kaufen im Wiesental

Er 1946 schon
Hebelfest nach Lör-
„Schatzkästlein“
rigger zum Schatz-
in seinen Bann
chen Verein Jun-
ar er damals en-
ichen des roten
nheitlich zu ge-
Geist im Geiste
e später steht er
sener Festsaals,
n Würdigung sei-

immer

de

„Völle si“

Der Dichter, seine
haft entgegenzu-
ind seine Worte
nant, alles Über-